

„**Wolkenbruch**“

Verfasser:

Karl Heinz Himmler

Bei dieser Ortsbezeichnung handelt es sich um eine in der Nacht vom 5. auf 6. September 1792 durch Erdrutsch nach einem Unwetter erweiterte oder entstandene Geländemulde mit Brunnen im Deidesheimer Wald im Luhrbachtal, die später gelegentlich auch als Festplatz genutzt worden ist. Der am Verlauf der blau-rot markierten Fernwanderung stehende Brunnen ist im Bildband „Brunnen im Bereich der Verbandsgemeinde Lambrecht und angrenzende Gebiete“ von 2003 unter Nr. 49 dargestellt. Ein Beisetzstein weist auf den Bahnbaumeister Alker hin, der auch am Bau des Lambrechter Jagdturms maßgeblich beteiligt gewesen war. Im darüber anstehenden Fels sind Reliefs eingemeißelt, die an solche auf dem Drachenfels erinnern („Stamm Seeadler“). Die Anlage wurde vom nahebei wohnenden pensionierten Revierförster Kuno Bauer sowie 1998 und 2007 u. a. vom Verein Sauerbrunnen-Denkmalpflege wieder hergerichtet und vom Lambrechter Pfälzerwald-Verein mit einer Sitzgruppe ausgestattet.

Nähere Informationen dazu gibt es von Dr. Kurt Lembach u. a. in der Lindenberger Chronik ab Seite 129. Im Zusammenhang mit einer Flutkatastrophe im Lindenberger Neutal 1834“, der in ihrem fortgeschwemmten Wohnhaus Franz und Charlotta Laub mit ihren zehn- und vierjährigen Söhnen Jakob und Ludwig zum Opfer fielen, ist zum Luhrbacher Wolkenbruch zu lesen:

4

...In der Nacht zum 9. Juni (1834) steigerte sich das Unwetter - es waren mehrere Wolkenbrüche hintereinander - zu einem rasenden Inferno...das Unwetter konzentrierte sich auf Lindenberg, das Weinbiet und in Richtung der Dörfer Haardt, Gimmeldingen und Königsbach. Ein dritter Sohn war zu dieser Zeit in Lambrecht und konnte zu seinem Glück des Unwetters wegen erst anderntags nach Hause. Auf dem alten Friedhof in Lindenberg erinnert ein Sammelgrab mit Denkstein an die Tragödie. - Bei dem gleichen Unwetter wurden - ebenfalls lt. Dr. Lembach - auch in Haardt mehrere Häuser fortgerissen und Vieh getötet.

Bei den alten Grevenhausenern wurden schreckliche Erinnerungen wach, so an **die Nacht vom 5. auf 6. September 1792, als ein so gewaltiger Wolkenbruch in das Luhrbachtal schmetterte, dass die Grevenhausener meinten, ihre letzte Stunde habe geschlagen. Der zu einem reißenden Strom angeschwollene Luhrbach fegte nämlich mit solcher Wut durch das sonst so anmutige linke Seitental des Speyerbachs und ergoss sich mit einem solchen Schwall von Wasser, Geröll, Schlamm und Felsen über Grevenhausen, dass Ställe und Scheunen hinweggefegt, Mauern umgerissen und Häuser beschädigt wurden. Zum Glück war das Luhrbachtal damals noch nicht bebaut...**

Noch 1920 hat eine alte Lambrechterin der Mutter von Dr. Lembach von diesem Wolkenbruch erzählt, dass in jungen Jahren sie ihrerseits von einer alten Frau habe erzählen hören: „Wenn die Leute sehen könnten, was ich gesehen habe, würde niemals jemand in der Luhrbach ein Haus bauen!“

Es war zwar die folgenreichste, jedoch nicht die erste, und es blieb nicht die letzte Flutkatastrophe im Tal.

Regenwasserprobleme hat es hier noch in den 70er Jahren dieses Jahrhunderts gegeben, wo die aus der Wolkenbruchquelle fließenden Wassermengen eine Gefährdung der darunter (dort auf jetzt Lambrecht Gemarkung) stehenden Wohnhäuser darstellten und von der Stadt Deidesheim mit beträchtlichem Kostenaufwand bauliche Sicherungsmaßnahmen getroffen werden mussten. Noch 1978 kam es in Tallagen des Speyer- und Hochspeyerbachs zu sehr beträchtlichen tagelangen Überflutungen, und insbesondere in Weidenthal zu bestandsgefährdenden Unterspülungen von Häusern auch auf wasserführenden Bodenschichten in Hanglagen.

Die Frage der Oberflächenentwässerung ist im Satzungsrecht übrigens so geregelt, dass für die sachgerechte Ableitung von Wässern aus Nachbargemarkungen die untenliegende zuständig ist. Im konkreten Beispiel muss also Lambrecht mit entsprechenden Kanaldimensionierungen, Sandfängen, Wartungen Vorkehrung zur Bändigung der Wasserfluten aus dem hinteren Luhrbachtal auf eigene Kosten treffen.